

RETROSPEKTIVE

Gestalterin mit sozialem Gewissen | Charlotte-Perriand-Ausstellung in Zürich

Katharina Altemeier

Als Charlotte Perriand 1927 in der männerdominierten Ateliergemeinschaft von Le Corbusier als Innenarchitektin anfang, musste sie so manches wegstecken. „Hier werden keine Kissen gestickt!“, soll der Meister die damals 24-Jährige begrüßt haben.

Zimperlich war Charlotte Perriand (1903–1999) bestimmt nicht – sonst hätte sie es kaum zehn Jahre in dem Atelier in der Pariser Rue de Sèvres gehalten. Zusammen mit Le Corbusier und Pierre Jeanneret entwarf die junge Französin Stahlrohrmöbel, die in die Designgeschichte eingegangen sind und bis heute vom italienischen Hersteller Cassina produziert werden. Darunter Klassiker wie die Chaise longue LC4 oder der Sessel LC2, die schon aufgrund ihrer Bezeichnung „LC“ immer zuerst Le Corbusier alleine zugeordnet werden.

Dass Charlotte Perriand definitiv weit mehr war als das Anhängsel von Le Corbusier und Pierre Jeanneret, führt derzeit eine Ausstellung im Museum für Gestaltung in Zürich auf intelligente Weise vor Augen. Jene Stahlrohrklassiker streifen die Kuratoren Andres Janser und Arthur Rüegg nur am Rande – in einer Art Leseecke im Eingangsbereich, wo es sich

Besucher auf besagten Cassina-Möbeln bequem machen dürfen. Die mit den LC-Möbeln verbundenen Copyrightfragen und Genderaspekte werden so geschickt aus der eigentlichen Ausstellung ausgeklammert. Stattdessen konzentriert man sich unter dem Titel „Charlotte Perriand – Designerin, Fotografin, Aktivistin“ auf das facettenreiche eigenständige Werk der Gestalterin.

Was zunächst irritiert: Möbel spielen hier nur eine untergeordnete Rolle. Von insgesamt 350 Exponaten sind nur gut ein Dutzend Einrichtungsgegenstände. Gezeigt werden ein paar ihrer meist organisch geformten Holzmöbel: Tische, Regale, Hocker und Stühle – viele davon aus den 50er Jahren, die auf Designmessen heute zu horrenden Preisen gehandelt werden. Eine absurde Entwicklung, wenn man bedenkt, dass die kommunistischen Vorstellungen zugetane Perriand davon ausging, „Möbel für die Masse“ zu entwerfen.

Charlotte Perriand ging es keinesfalls nur darum, eine neue, biomorphe Formensprache zu entwickeln. Sie war davon überzeugt, dass sie mit ihrem Design die herrschenden sozialen Bedingungen verbessern könne. Unter dem Stichwort „Aktivistin“



subsumiert die Schau ihr soziales Engagement anhand etlicher Beispiele. Mit der für den Salon des Arts Ménagers 1936 entwickelten riesigen Fotomontage „La grande misère de Paris“ etwa übte sie scharfe Kritik an den Lebensbedingungen in der Pariser Banlieue. Gleich neben einer Rekonstruktion der 3 x 15 Meter großen Collage stößt man in der Ausstellung auf einen von Perriands Lösungsansätzen: ein Wohnraum mit günstigen Möbeln – einfache Kästchen und Büchergestelle aus dem Bürobedarf, ein Holztisch und ein campingartiger Klappstuhl, den man stapeln und mit einer Fußstütze verlängern konnte.

Neben der Aktivistin und der Designerin steht die Fotografin Perriand im Zentrum der Schau. Während die meisten ihrer Kollegen einen Skizzenblock mitführten, war sie immer mit der Kamera unterwegs. Ende der 20er Jahre fängt sie an, Räume und Bauten zu fotografieren – ein Karussell, ein Hochhaus, ein Fischernetz. Ihr Interesse gilt (architektonischen) Strukturen, die sie für ihre eigenen Entwürfe inspizieren. Bald erweitert sie ihr Repertoire um Landschaftsaufnahmen und sozialkritische Straßenfotografien. Aus den 30er Jahren stammen Fotos von Steinen, Hühner- oder Fischknochen, die Charlotte Perriand auf langen Spaziergängen mit ihrem Lebenspartner Pierre Jeanneret und dem befreundeten Maler Fernand Léger am Ärmelkanal bei Dieppe gefunden hatte. „Die Beschäftigung mit diesen zum Teil von der Natur zerstörten Objekten, die die Struktur dieser Objekte freilegt, hat ganz stark die Formen beeinflusst. Sowohl was den Städtebau, die Architektur als auch die Möbel von Charlotte Perriand angeht“, sagt Arthur Rüegg.

Wer mit einer „klassischen“ Designausstellung rechnet, wird in Zürich womöglich enttäuscht werden. Wer sich aber auf die Bilder einlässt, dem wird schnell ersichtlich, dass die Fotos von Charlotte Perriand der Schlüssel zum Verständnis ihrer Arbeitsweise, ihrer von der Natur inspirierten Gestaltungsauffassung, ihres gesamten Werkes sind.

„Charlotte Perriand – Designerin, Fotografin, Aktivistin“ | Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich | ► www.museum-gestaltung.ch | bis 24. Oktober

Oben: Charlotte Perriand 1930 auf der Chaise longue basculante.
Links: die Fotomontage „La grande misère de Paris“ für den Salon des arts ménagers in Paris 1936.
Fotos: © AChP/2010, ProLitteris, Zürich



Menschen des frühen 21. Jahrhunderts in der „Stylelicker City“.
Obere Reihe: The long way – anonym, London, Westminster University, 15. April 2009; She has got the key at cheap monday show – Felicia, Stockholm, Telefonplan, 6. Juli 2009; Get shot II – Ana, München, 30. April 2010.
Untere Reihe: Aus Liebe – René, München, Riechenbachstraße, 21. Juli 2009; Gentleman Skater – Jochen, München, Klenzestraße, 28. Januar 2010; Subtel Tones – Mister Lee, New York, Chelsea, 21. Oktober 2009.
Fotos: © Gunnar Hämmerle



BLOG UND AUSSTELLUNG

Im urbanen Stylekontinuum | „Menschen des 21. Jahrhunderts“

Außergewöhnlich gekleidete Menschen sind offenbar häufiger anzutreffen als eindruckliche Architektur. Oder ob der Kontrast die Gebäude, vor denen Gunnar Hämmele seine exzentrischen „Modelle“ postiert, egalisiert? In jedem Fall beschwören die Fotos des Modebloggers, die unter dem Titel „Stylelicker City – Menschen des 21. Jahrhunderts“ im NRW-Forum Düsseldorf zu sehen sind, den Eindruck einer Art unbewusst bekannten Umwelt herauf.

Auf lebensgroßen Tafeln, zwischen denen der Besucher flaniert, werden in rascher Folge Frauen und Männer unterschiedlichen Alters projiziert – Menschen, die Hämmerle durch ihre äußere Erscheinung aufgefallen waren, auf der Straße oder auf Messen, und die er deshalb angesprochen, unmittelbar fotografiert und in seinen Strettfashion-Blog www.styleclicker.net eingestellt hat. Das spürbar Spontane verleiht den inzwischen über 3000 Bildern Authentizität und intensiviert die „Begegnung“ zwischen den Abgelichteten und ihren Betrachtern – so ganz anders als die üblichen, artifiziell inszenierten Modeaufnahmen. Gleichzeitig ergeben die Fotografien ein

Abbild der imaginären Global City, die sich hier aus austauschbaren Sockelzonen zusammensetzt – mal rustifiziert, mal durch Graffiti unkenntlich gemacht, mal hinter Thermoputz verschwindend. Das urbane „Stylekontinuum“ aus anonymen Metropolen-Versatzstücken ist absichtlich ohne nähere Definition. Zwar sagen die Titel, ob es sich um New York, Jerusalem, Berlin oder Paris handelt, doch weder die Personen noch die Hintergründe legen davon Zeugnis ab.

Die Referenz auf August Sanders berühmte Fotoserie „Menschen des 20. Jahrhunderts“, in der Typen wie „der Malermeister“, „der Architekt“ oder „der Wandergeselle“ extrahiert wurden, kehrt sich in Hämmerles Bild des Menschen im 21. Jahrhundert um – in von Berufscharakteristika befreite Individualisten, denen nur eines anzusehen ist: die Lust an der ungebundenen Stilisierung. Unbeantwortet bleibt an dieser Stelle die Frage, ob sich der Wille zum Stil auch in der Gestaltung des privaten Umfelds fortsetzt. Das wäre eigentlich Anlass zu einem eigenen Blog, vielleicht unter dem Namen StyleHomeShot.

Michael Kasiske

Stylelicker City – Menschen des 21. Jahrhunderts | NRW-Forum, Ehrenhof 2, 40479 Düsseldorf | ► www.nrw-forum.de | bis 8. August | und auf ► www.stylelicker.net

WER WO WAS WANN

Architekturpreis | Beim erstmals ausgelobten Architekturpreis der Stadt Essen zeichnete die Jury drei Projekte mit einer Plakette aus: das Museum Folkwang von David Chipperfield, das Thyssen Krupp Quartier Essen Q1 und das „Ensemble der Zeche Zollverein“, an dessen Umbau SANAA, OMA Rem Koolhaas und Ahlbrecht + Scheidt Architekten beteiligt waren. Drei Projekte erhielten eine Anerkennung: das Haus der Geschichte, das Mariengymnasium und die Wohnbebauung Dinnendahlstraße. Alle eingereichten Beiträge werden vom 23. August bis 6. September in der Neuen Galerie der Volkshochschule Am Burgplatz 1 in Essen ausgestellt.

Würdigung | Der Kommunalausschuss des Münchener Stadtrats hat auf Antrag der Bürgermeisterin Christine Strobl beschlossen, eine Straße im Stadtbezirk 12 Schwabing-Freimann in „Otl-Aicher-Straße“ umzubenennen. Der Deutsche Gestalter entwarf für die Olympischen Spiele in München 1972 u.a. Sportpiktogramme und Hinweisschilder. ► www.otl-aichler-strasse.de

Künstlerstipendien | Das Goethe-Institut vergibt 12 Stipendien für einen dreimonatigen Aufenthalt in der neu eröffneten Villa Kamogawa in Kyoto. Angesprochen sind Künstler aus den Bereichen Architektur, Musik und Literatur, die seit mindestens fünf Jahren in Deutschland leben. Bewerbungen mit einer Erläuterung des künstlerischen Vorhabens, das während des Aufenthalts bearbeitet werden soll, können bis 13. September eingereicht werden. ► www.goethe.de/villa-kamogawa

